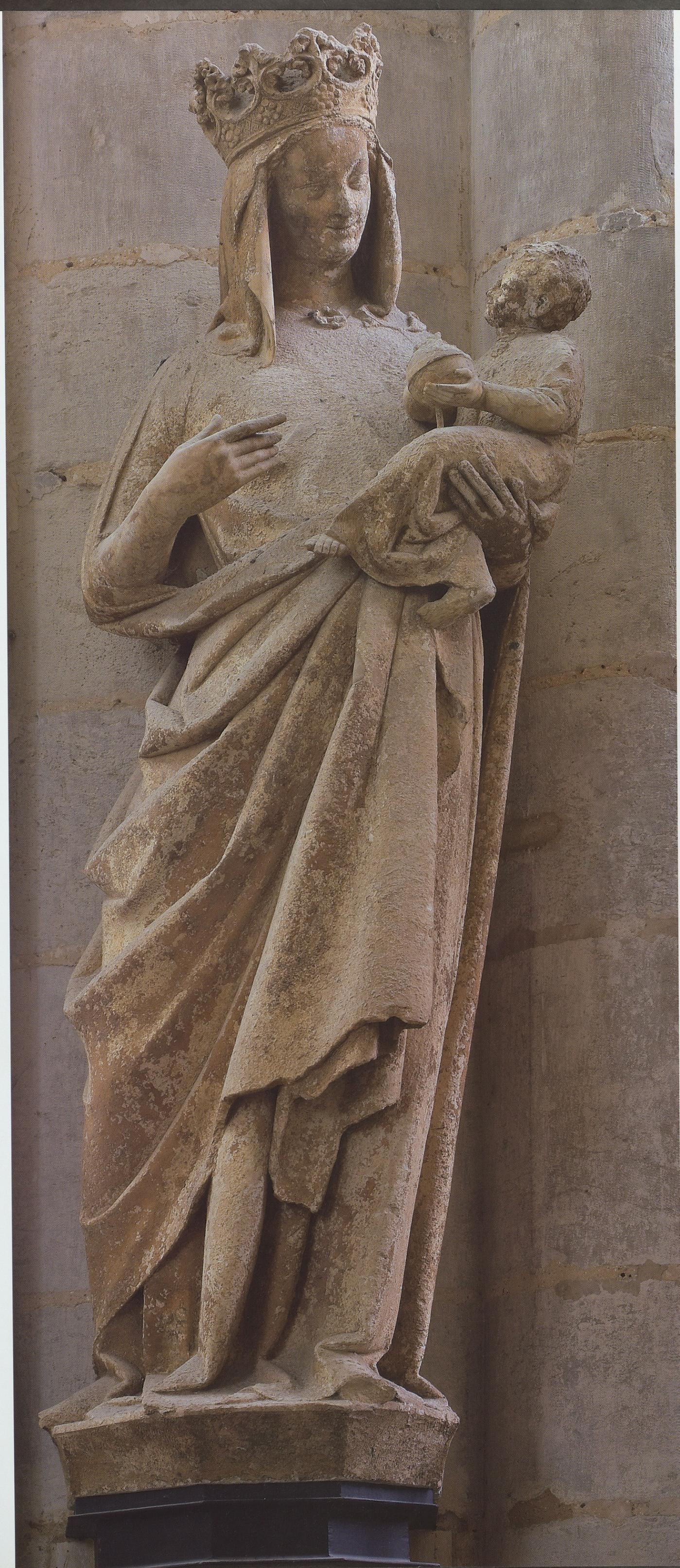


# **Gotik** 1240–1540

Text: Bruno Klein

## Die Zeit der großen Kathedralen



# Im Wettstreit um Himmel und Erde

Die produktive Konkurrenz von Bischöfen, Mönchen, Fürsten und Bürgern auf dem Gebiet der Sakralkunst. Wege zur individuellen Frömmigkeit.

Seitdem es die christliche Kirche gibt, gibt es auch ihre Reform. Dazu zählen sowohl Versuche zur grundsätzlichen Erneuerung als auch zur Rückführung auf eine ideale Vergangenheit, zumeist diejenige der Urgemeinde. Meistens aber gehen Fortschrittsglaube und Rückbesinnung Hand in Hand. Auch als Suger, der Abt des in der Nähe der französischen Hauptstadt Paris gelegenen Benediktinerklosters von Saint-Denis, um 1140 an den Umbau seiner Kirche ging, die später als der erste Bau der Gotik gelten sollte, glaubte er fest daran, diese wieder in einen Zustand bringen zu können, der ihrer glorreichen Vergangenheit würdig war. So ging er mit den Teilen des alten Gebäudes, die er notgedrungen abtragen musste, höchst respektvoll um: Einzelne Steine ließ er gar, so schreibt er, wie Reliquien ehrenvoll bestatten. Auch glaubte er, die überkommene Kirche dank seiner Baumaßnahmen in eine ihrem Altertumswert angemessenere Form gebracht zu haben. Dazu passte er die neuen Säulen den alten an und betrachtete es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, die historischen Fenster der Kirche zu restaurieren.

Wenn die Epoche der gotischen Kunst später als eine der radikalen Neuerungen empfunden wurde, so war dies ihren Zeitgenossen nicht bewusst – im Gegenteil: Seit dem 12. Jahrhundert sind immer wieder Wellen der Reform, also der vermeintlichen Wiederherstellung des Alten, zu beobachten. Innerhalb der Kirche zählen hierzu besonders die Reformbewegungen der Mönchsorden, im 12. Jahrhundert vor allem der Zisterzienser, im 13. und 14. Jahrhundert der Dominikaner und Franziskaner. Sie beriefen sich, wie auch die Privatleute, der Adel, die Könige oder die kommunalen Institutionen, stets auf alte Rituale, Brauchtümer oder überkommene Rechte, die es wiederzugewinnen galt.

Dennoch: Auf einer darunterliegenden Ebene kam es zu echten Neuerungen, die auch den Zeitgenossen nicht entgingen, beispielsweise die innovativen Ver-

änderung der Entwurfs- und Bautechniken bei den großen Kirchen. Erstmals kamen im großen Stile Planzeichnungen zur Anwendung, mit deren Hilfe jedes Kunstwerk, von der ganzen Kathedrale bis hin zum Buchdeckel auf ihrem Hochaltar, formal vorgebildet und der notwendige Arbeits- und Kostenaufwand veranschaulicht und berechnet werden konnte. Es kam zur Ausdifferenzierung der Handwerker- und Künstlerschaft: Deren Mitglieder waren nicht mehr bloß fromme Mönche, sondern die Spitzenleute wurden immer mehr zu geschickten Kunstintendanten, welche selbst entwarfen, komplexe Bauprozesse koordinierten und zugleich Funktionäre im Interesse ihres Berufsstandes waren.

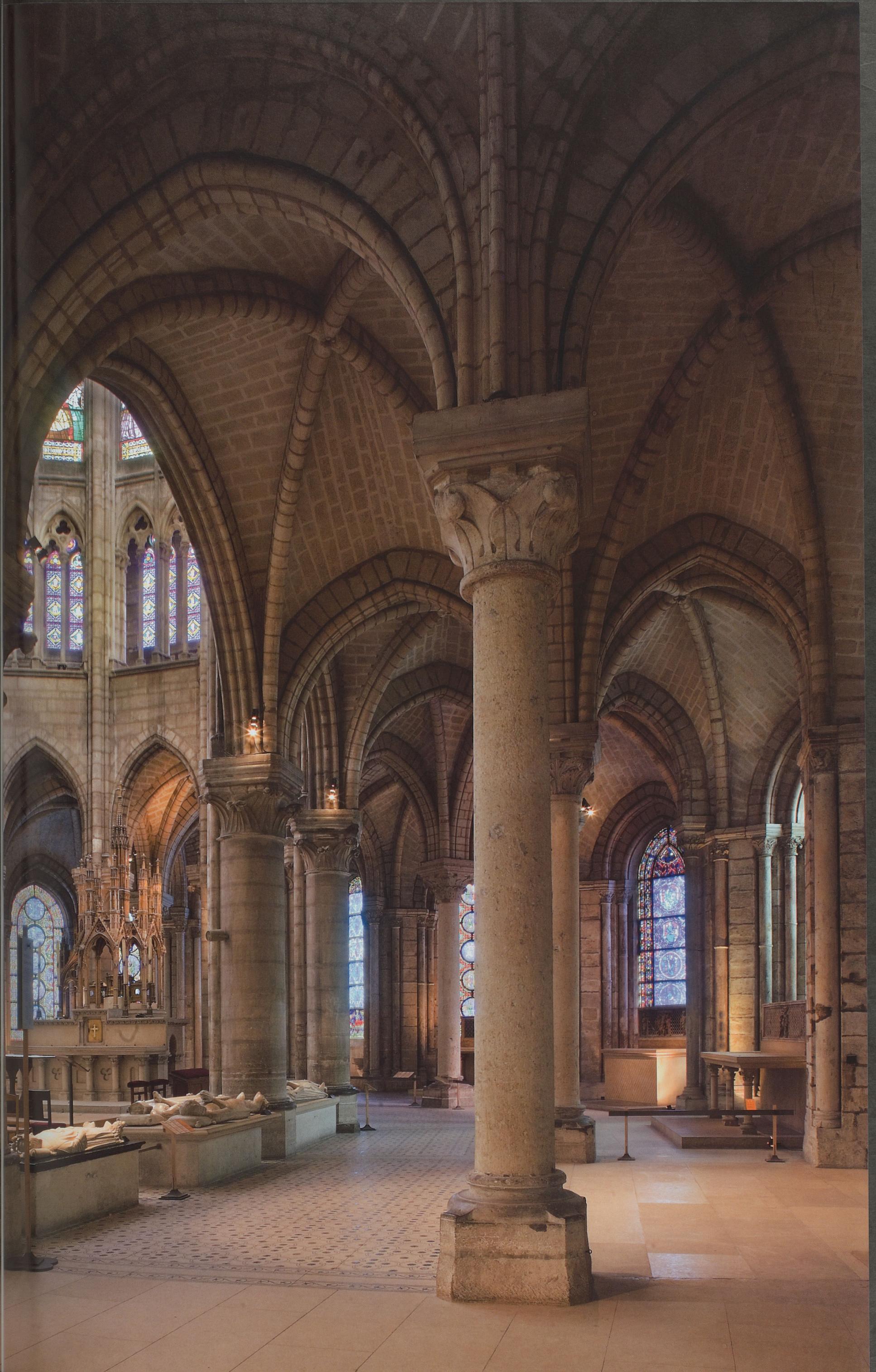
Jene Dynamik war dort am größten, wo die meisten Menschen versammelt waren, also in den Städten. Diese erfuhren seit der Jahrtausendwende überall in Europa einen Aufschwung, denn die ummauerte Stadt bot Schutz und die Möglichkeit zum geordneten Leben. Diejenigen Städte, die bereits in der Antike bestanden hatten, konservierten einen Teil der alten Verwaltungsstrukturen. Sie blieben im profanen wie sakralen Sinne der Sitz von Oberbehörden – was aus kirchlicher Sicht bedeutete: Sie waren Bischofssitze. Der wichtigste Sakralbau eines Bistums war die Kathedrale, die mit dem Wiederaufstieg der Städte zum herausragenden kirchlichen Gebäude wurde. Denn die Kathedrale war die »ecclesia matrix« – ein Begriff, der sich als »Mutterkirche« wie auch »Modellkirche« eines Bistums übersetzen lässt.

Am Bau dieser Kathedralen wollten sich alle beteiligen, die sich für das Gemeinwohl einsetzten oder denen es zumindest wichtig war, dass ihr Engagement für das Gemeinwohl publik wurde. Aus diesem Grund waren sich die Bauherren sicher, stets genügend Mittel zur Verfügung zu haben. Aber es konnte auch geschehen, dass Streit um die Verwaltung dieser Mittel ausbrach. Denn derjenige, der sich am besten für eine erfolgreiche Bauverwaltung engagierte, konnte

*»... das Werk, das edel erstrahlt, soll die Herzen erhellen, sodass sie durch wahre Lichter zum wahren Licht gelangen, wo Christus die wahre Tür ist ... Der schwerfällige Geist erhebt sich mithilfe des Materiellen zum Wahren.«*

— Suger von Saint-Denis

**St-Denis, Chorumgang, 1140–44.** Obwohl der Neu- und Erweiterungsbau der Abteikirche unter Abt Suger als Auftakt der gotischen Architektur gilt, war dem Bauherrn selbst wohl eher daran gelegen, keine zu große formale Diskrepanz zwischen historischen und neuen Partien entstehen zu lassen.





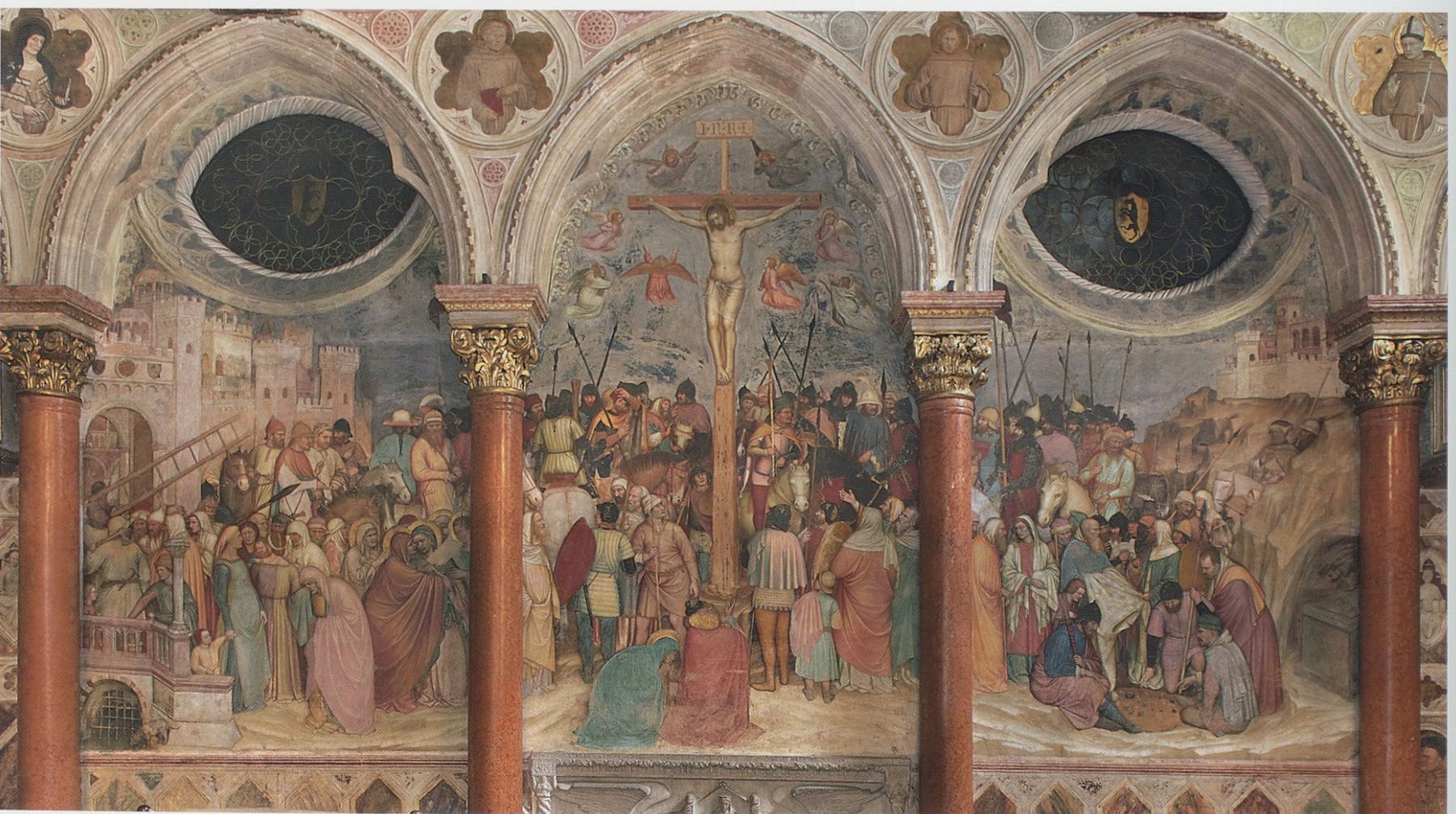
für sich ja in Anspruch nehmen, die größte Kompetenz bei der Verwaltung auch aller anderen öffentlichen Interessen zu besitzen.

Wo es keine Kathedrale gab, wie in den meisten der erst im Mittelalter gegründeten Städte, übernahm deren Rolle die jeweilige Hauptpfarrkirche. Manchmal konnten solche Pfarrkirchen aber auch zu Konkurrentinnen der Kathedralen in der Gunst der Bürger wer-

△ **Papst Innozenz III.** träumt, dass Franziskus die Lateranbasilika vor dem Einsturz bewahrt. Assisi, S. Francesco, Oberkirche, Giotto (?), um 1295.

▽ **Kalvarienberg.** Die Kreuzigung Christi findet inmitten einer Menschenmenge statt, in der sich biblisches und zeitgenössisches Personal vermischen,

um das Heilsgeschehen zu aktualisieren. Padua, S. Antonio, Capella di S. Giacomo, Altichiero da Zevio, 1376–79.





△ **Kunstzentren und Orte bedeutender Architektur** in Europa in der Zeit der Gotik. Besonders intensiv ist der Neubau von Kathedralen in der Region um Paris.

◁ **Treviso, S. Nicolò, Hl. Agnes**, Wandgemälde auf einem Langhauspfeiler des Tommaso da Modena, Mitte 14. Jh.

dass neben ihm auch jeder andere vermochte, die Nachfolge Christi anzutreten.

Durch die Vielfalt der neuen Bilder war es aber auch möglich geworden, erheblich größere Bevölkerungskreise als zuvor anzusprechen. Dies betraf vor allem die Frauen, für die es vordem fast keine eigenen Darstellungen gegeben hatte und die nun als Adressatinnen wie Lieferantinnen neuer Bilder immer wichtiger wurden.

Es gibt fast keine Quellen darüber, wie die Ars Sacra der anderen Religionen zur Zeit der Gotik in Europa ausgesehen hat, weil der Okzident nicht tolerant war. Die meisten Zeugnisse jüdischer Kunst sind mit den Pogromen der Mitte des 14. Jahrhunderts vernichtet worden.

## Die Abteikirche von Saint-Denis, die Kathedrale von Sens und der Beginn der gotischen Architektur

Dass die unweit von Paris gelegene Abteikirche von Saint-Denis zum Gründungsbau einer neuartigen Architektur werden sollte, war kein Zufall. Denn der Bau beherbergte das Grab eines der wichtigsten französischen Nationalheiligen, des hl. Dionysius (Saint-Denis), des legendären Apostels der Gallier und ersten Bischofs von Paris. Um sein Grab herum waren immer wieder Könige aus dem Haus der Merowinger, der fränkischen Pippiniden/Karolinger sowie zuletzt auch einige Mitglieder der neuen Dynastie der Kapetinger bestattet worden. Allerdings schien dieses »traditionelle Recht« (laut Suger, Abt des Klosters im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts), Königsnekropole zu sein, in dieser Zeit akut bedroht. Denn Philipp I. (gest. 1108), Vater des regierenden Königs Ludwig VI. (gest. 1137), hatte die Benediktinerabtei in Saint-Benoît-sur-Loire als letzte Ruhestätte gewählt. Auch sein Enkel, Ludwig VII. (gest. 1180), ließ sich später nicht in Saint-Denis beisetzen, sondern in Barbeau, einer der damals modernen, für ihre effiziente Totenfürbitte bekannten Zisterzienserabteien.

Suger hatte also allen Grund, seine Abteikirche wieder attraktiver zu machen. Warum aber gleichzeitig auch der Erzbischof von Sens, Primas von Gallien, zu dessen Kirchenprovinz das Bistum Paris zählte, seine Kathedrale völlig erneuern ließ, ist unbekannt. Denn er hat keine Nachrichten über die von ihm initiierte Bautätigkeit hinterlassen, während Suger seine Aktivitäten immer wieder für seine Mönche, die Zeitgenossen und die Nachwelt dokumentiert hat.



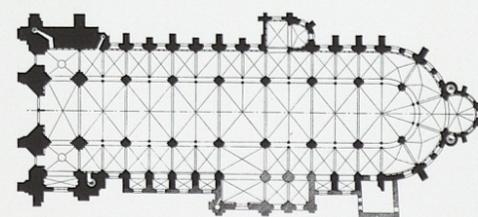
△ **St-Denis, Fassade** der ehem. Abteikirche, vor 1140 begonnen.

◁ **Sens, Kathedrale**, Langhaus, 1130/40 Neubau begonnen.



An beiden Bauten wird deutlich, dass die Île-de-France damals ein Grenzgebiet war zwischen der eher Saint-Denis nahe gelegenen Normandie im Nordwesten und dem näher an Sens gelegenen Burgund im Südwesten. In beiden Nachbarregionen waren unter dem Einfluss prominenter Modellbauten gewisse architektonische Formen Mode geworden. In der Normandie zählte hierzu die dicke, plastisch modellierte Mauer, deren skulptural-dekorativer Charakter noch durch stark hervortretende Pfeiler unterstrichen wurde. Kräftige Gewölberippen mit elaborierten Profilen setzten diese Struktur zur Decke hin fort. In Burgund gab es hingegen eine ausgesprochene Vorliebe für antikenähnliche Formen. Die Stärke der Mauern war dort vergleichsweise gering.

All dies scheinen nun die Architekten des Westbaus von Saint-Denis, mit dem die Erneuerung der Abtei-



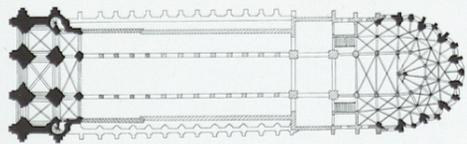
△ **Sens, Grundriss** der Kathedrale, 1130/40 Neubau begonnen.



△ **St-Denis, Chor** der ehem. Abteikirche mit den Partien des 12. (Umgang und Kapellenkranz) und des 13. Jhs.

▷ **Reims, St-Remi**, Langhaus. Die Benediktinerabteikirche war wie St-Denis eng mit dem Königtum verbunden, weil hier das für die Weihe des französischen Königs erforderliche Salböl aufbewahrt wurde. Nach der Mitte des 13. Jhs. wurde auch dieser Bau durch einen neuen Chor und eine neue Fassade ästhetisch aufgewertet. Das alte Langhaus erhielt moderne Rippenwölbe und zahlreiche neue Säulen.

Abteikirche in den 1130er-Jahren begann, und von Sens gleichzeitig zur Synthese geführt zu haben: Es erfolgte eine erhebliche Konzentration auf die Pfeiler, die kräftig in den Raum vorsprangen, während die dazwischen liegenden Wände verschwindend dünn wurden. In Sens hatte der Architekt sogar das Problem, dass er sich nicht entscheiden konnte, ob der kräftige Pfeiler oder die dünne Wand dominantes Gestaltungselement sein sollte: Deshalb gibt es in der Mitte

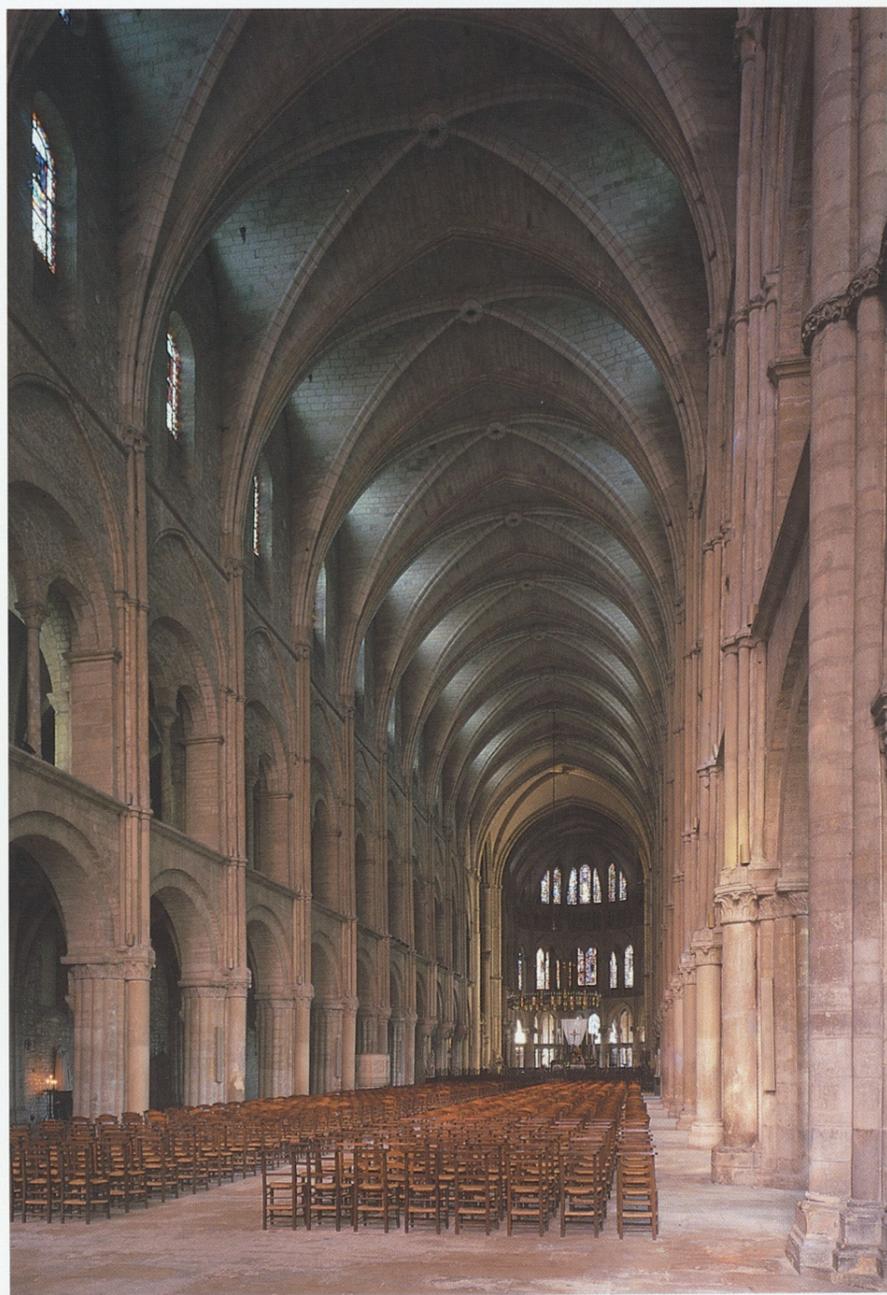


△ **St-Denis, Grundriss** der Abteikirche zur Zeit von Abt Suger im 12. Jh.

jeder Doppelarkade zwei hintereinanderstehende Säulen, die in ihrer Tiefe gemeinsam ungefähr mit den mächtigen Hauptpfeilern korrespondieren, obwohl dort eine einzige Säule völlig genügt hätte, die dünne Wand darüber zu tragen.

Von diesem gemeinschaftlichen Architekturstil setzt sich der 1140–44 errichtete Chor der Abteikirche von Saint-Denis ab. Nicht nur, dass es in seinem Sockelgeschoss, der Krypta, keine Rippenwölbung gibt wie in den Jochen der wenig älteren Westfassade, sondern auch das Prinzip der Differenzierung zwischen Stütze und Füllmauerwerk ist hier eigentlich irrelevant. Stattdessen steht hier geradezu ein Wald von großen und kleinen Säulen, der wahrscheinlich an die formal ähnliche Gestaltung des kurz zuvor abgerissenen karolingischen Chores erinnern sollte.

Sugers Chor von Saint-Denis ist von herausragender architektonischer Qualität; auch war er so innovativ, dass er den Anstoß zu vielen weiteren Entwicklungen gab. Trotzdem ist er für die Entwicklung der gotischen Baukunst im Konkreten überschätzt, weil dort viel zu viele singuläre Bedingungen zu berücksichtigen waren – zum Beispiel die Grabstätten von Heiligen und Königen oder die Pilgerscharen –, um imitierbar zu sein. Hingegen ließ sich das schlichtere Grundschema von Sens andernorts viel leichter aufgreifen. Außerdem war eine Kathedrale um die Mitte des 12. Jahrhunderts der modernere Bautyp, der größere Bevölkerungsschichten mobilisieren konnte als eine Benediktinerabteikirche.

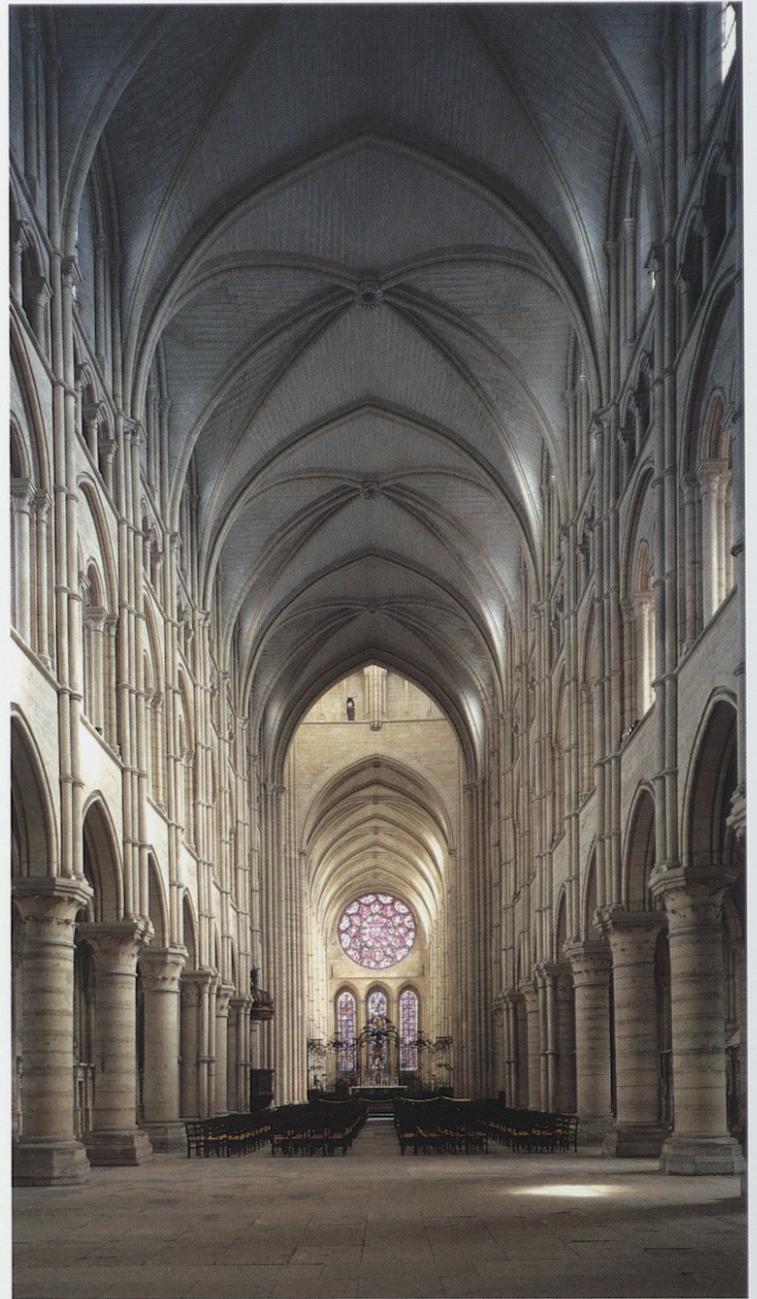


## Laon, Notre-Dame Der Reichtum der ersten gotischen Architektur

Die Grundstruktur gotischer Bauweise war anfangs relativ einfach: Wände wurden in stützende und füllende Elemente zerlegt. Säulen, Pfeiler und die von ihnen ausstrahlenden Gewölberippen bildeten die Stützen. Dazwischen spannten sich Arkaden-, Emporen- und Fensteröffnungen sowie dünne Gewölbekappen.

Bischof und Domkapitel von Laon entschieden sich für die aufwendigste Variante dieses Systems: Es gibt vier Etagen – Arkade, Empore, Triforium und Obergaden. Die Empore hatte eher dekorative Zwecke, denn es fehlen die für den Zugang größerer Menschenmengen ausreichend großen Treppen. Im Mittelschiff erzeugen zahlreiche Säulen, vielfach untergliederte Bündel kleinteiliger Dienste und kräftig profilierte Rippen eine subtil reliefierte Raumschale. Diesem Aufwand entsprechen außen zum Beispiel die an beiden Enden des Querhauses geplanten Doppelturmfronten. Bei der Westfassade variieren die Formen von Etage zu Etage und verdecken völlig die Strebepfeiler.

Kaum war der Bau im Westen um 1200 abgeschlossen, gaben die Domherren einen Langchor als Ersatz des halbrunden Umgangschores von 1160 in Auftrag. Dies zeigte, dass niemand größeren Aufwand beim Gebet betrieb als sie – was in einer Stadt, die sich oft im blutigen Konflikt mit dem Bischof befand, eine unmissverständliche Geltungsbehauptung war!



**Die Kathedrale von Laon** liegt in beherrschender Lage über der Stadt. Villard de Honnecourt, ein reisender Architekturzeichner des 13. Jhs., rühmte

schon damals ihre Fassade mit den Worten: »Ich war in vielen Ländern, doch nirgends sah ich einen Turm wie denjenigen von Laon.«

**Laon Kathedrale**, ca. 1165–1220  
 △△ Blick in das Langhaus nach Osten.  
 △ Die Kathedrale von Südwesten.  
 ▷ Westfassade, um 1200.

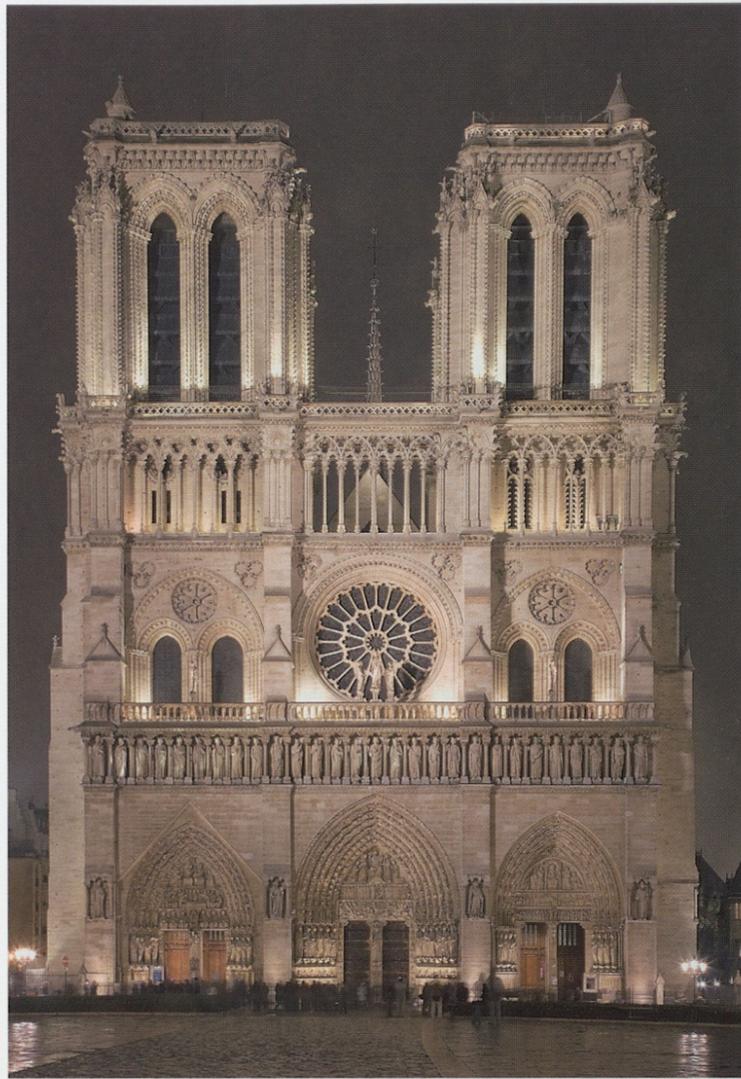


## Paris, Notre-Dame Die Kathedrale der Hauptstadt

Die nach etwa 1150 begonnene Marienkathedrale der französischen Hauptstadt war der erste wirkliche Monumentalbau der Gotik. Zwar war Paris damals noch nicht Erzbistum, sondern gehörte zur Kirchenprovinz Sens. Trotzdem war die Stadt die bedeutendste in Frankreich, weil hier immer mächtiger werdende Könige residierten. Und die Kathedralschule von Notre-Dame schickte sich damals schon an, zur Keimzelle der Pariser Universität zu werden. Der Rang von Religion, Kirche und Königtum wurde in Paris beispielhaft inszeniert.

An der Westfassade gruppieren sich um das zentrale Weltgerichtsportal das sogenannte Annenportal (rechts) mit Szenen der Kindheit Christi sowie der Verehrung der Gottesmutter als Thron der Weisheit durch Engel, einen Bischof und einen König – wohl der Bischof von Paris und der König von Frankreich. Auf der anderen Seite (links) geht es um die Rolle der Kirche beim Erlösungswerk. Sie wird durch Maria dargestellt: Nach dem Sündenfall, ganz unten auf dem Sockelrelief des Trumeaupfeilers zu sehen, kommt die darübergestellte neue Eva, die von wichtigen Pariser Bistumsheiligen sowie französischen Nationalheiligen umgeben ist – hier ist die aktuelle Kirche gemeint.

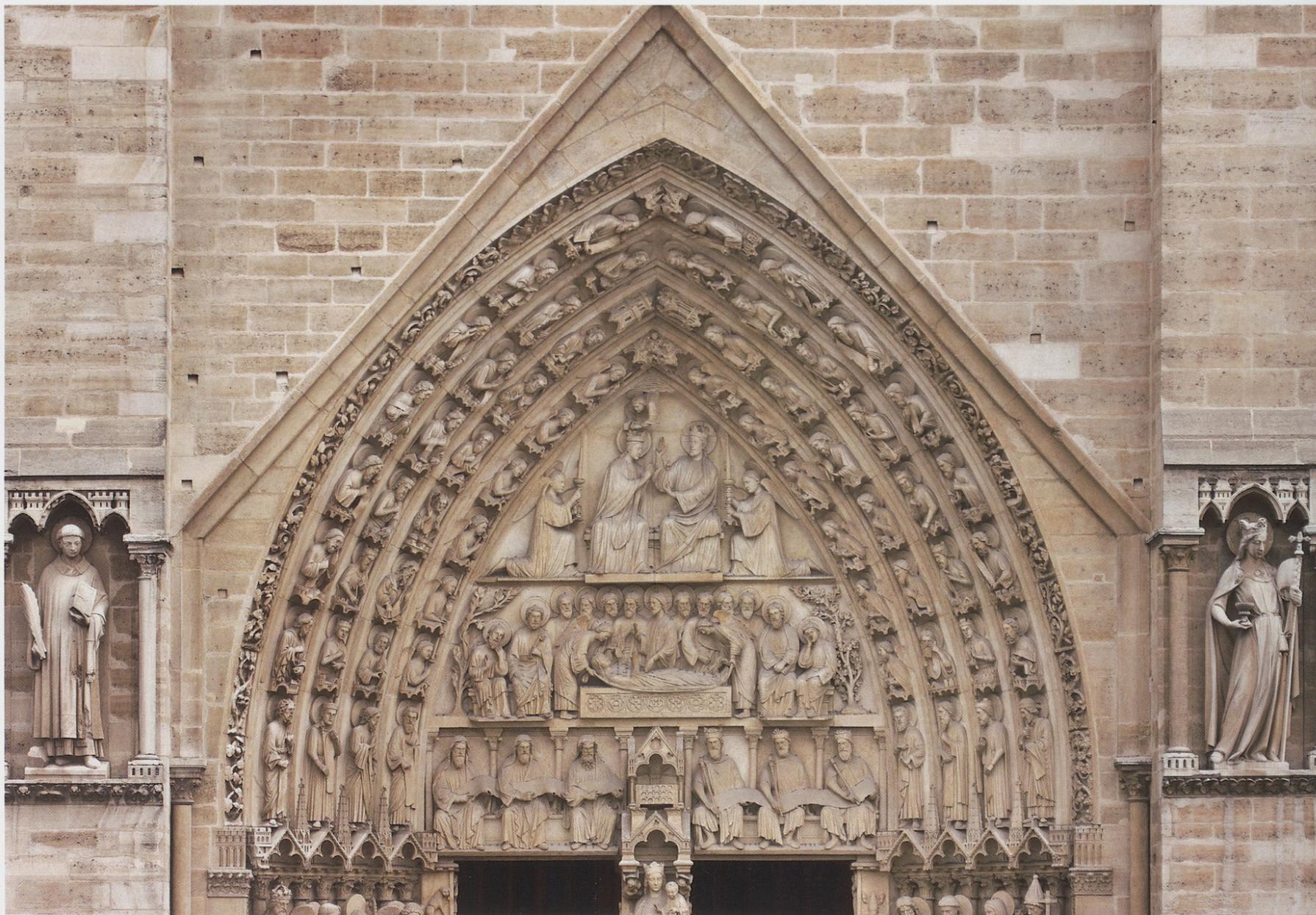
Darüber wird die verborgene Präsenz von Maria-Ecclesia schon im Alten Testament in Form der verschlossenen Bundeslade dargestellt, die von Königen, Patri-



▽ **Linkes Portal** der Westfassade, frühes 13. Jh. Im Bildprogramm wird die Rolle der Kirche (= Maria) beim Erlösungswerk hervorgehoben.

**Paris, Notre-Dame**, Westfassade bei nächtlicher Beleuchtung. Die Fassade wirkt trotz rund einhundertjähriger

Bauzeit und zahlreicher Planwechsel wie aus einem Guss, denn sie symbolisiert die machtvolle universelle Kirche.

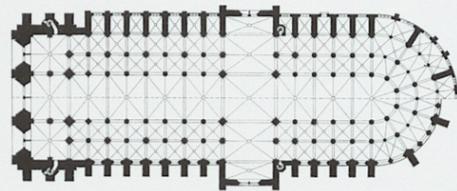




△ **Der erhabene**, ungewöhnlich lange Chor von Notre-Dame zeigte den Rang des Pariser Domkapitels an, das sich in ihm versammelte.

archen und Propheten gerahmt wird. Es folgen die Auferstehung Marias, an der Christus aktiv mitwirkt (hervorgehoben auch Petrus, der mit den Schlüsseln als Papst dargestellt wird), und zuletzt die Marienkrönung, durch die eine Mitregentschaft von Maria-Ecclesia im Himmel behauptet wird.

Hinter der Fassade erhebt sich ein weiter, fünfschiffiger Raum mit Querhaus, lang gestrecktem Chor und doppeltem Umgang. Es sollte fast ein halbes Jahrhundert dauern, bis die Gewölbehöhe von Notre-Dame wieder übertroffen wurde.



▽ **Auferstehung Marias**, Detail linkes Westportal. Neben Christus tritt Petrus fast gleichberechtigt auf, um die Bedeutung des Papstes für die Kirche (= Maria) zu verdeutlichen.





## Chartres, Kathedrale

### Zentrum der mittelalterlichen Marienverehrung in Frankreich

Chartres war höchstwahrscheinlich schon in vorchristlicher Zeit ein kultisches Zentrum. Dabei deutet vieles darauf hin, dass seit dem Mittelalter zahlreiche Legenden erdacht wurden, um die Bedeutung und Geschichte des Ortes zu unterstützen. Sicher ist, dass seit karolingischer Zeit, das heißt seit dem 9. Jahrhundert, beinahe permanent an der Kathedrale gebaut wurde. Denn das Neuerrichtete fiel immer wieder Bränden zum Opfer. Die heutige, im Wesentlichen aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammende Kirche erhebt sich im Kern über der Krypta eines 1037 geweihten Vorgängerbaus.

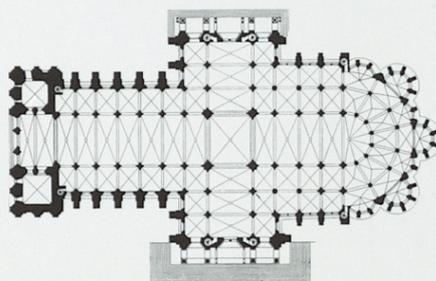
Die langwierige Baugeschichte ist der Kathedrale noch heute anzusehen: Die Westfassade wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet. Sie ist der einzige oberirdische Teil der Kathedrale, der den Stadtbrand von 1194 überstanden hat. Diese Katastrophe wurde als Wunsch Marias interpretiert, eine neue, würdigere Kirche zu erhalten, barg die Kathedrale doch als Hauptreliquie den Schleier, den die Gottesmutter bei der Geburt Christi getragen haben soll. Und so wurde sogleich ein monumentaler Neubau begonnen, dessen Architektur zahlreiche Motive der damals neuen gotischen Architektur aufgriff und radikal vereinfach-

te. Der Reichtum frühgotischer Architektur (siehe Laon, S. 310/311) ging mit Chartres verloren, zugleich aber entstand eine Kathedrale, die wegen ihrer ungewöhnlichen Größe und lakonischen Formensprache zum Modell mehrerer Nachfolgebauten werden sollte. Somit wurde Chartres zum Idealtyp der »gotischen Kathedrale«.

Die Westfassade der Kathedrale von Chartres ist ein Paradebeispiel dafür, dass die großen mittelalterlichen Kirchenbauten in der Lage waren, über Jahrhunderte hinweg intellektuelle, künstlerische und auch finanzielle Energien zu mobilisieren. Aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammen der Südturm (rechts), die unteren Geschosse des Nordturms (links) und die mittlere Portalzone mit den drei Fenstern darüber. Nach dem Brand von 1194 wurden diese Teile der alten Kathedrale beibehalten, aber in der Mittelachse um ein Rosengeschoss aufgestockt. Dies war notwendig, weil die neue Kathedrale viel höher war als die alte und deren Fassade deshalb überragte.

Die in den 1140er-Jahren entstandene Skulptur des Mittelportals verbildlicht die himmlische Gegenwart Christi, zusammen mit Figuren aus dem Alten Testa-

◁ ▽ **Chartres, Kathedrale**, Westfassade und Ansicht von Südosten. Das Mittelgeschoss der um 1140 begonnenen Westfassade wurde nach 1194 aufgestockt, die oberen Etagen des linken Turms 1506–13.



▷ **Chartres, Kathedrale**, Glasfenster der nördlichen Querhausfassade mit königlichen Wappen und Blick in das nach dem Brand von 1194 begonnene monumentale Langhaus.



